

Metamorphosen des Leids

Die Nicht-Thematisierung sexueller Gewalt gegen Kinder in der antiken Historiographie

Abstract: Metamorphoses of Suffering. The Non-Thematisation of Sexual Violence Against Children in Ancient Historiography. Children are seldom mentioned in ancient literature, and in contrast to modern efforts to protect children as well as possible, no corresponding idea was conceptualized in Greek and Roman antiquity. Even as girls and boys often were victims of violence – especially in wartime but also in the hand of adults, with or without sexual abuse – their suffering never was understood as an aggression against them as individuals but only was used by historians and biographers as a means to depict the evil character of statesmen, generals or emperors. The paper deals with the confinements ancient historiography had to heed when describing acts of (sexual) violence.

Key Words: children, Greece, Rome, sexual abuse, historiography

Eine Art Prooemium

Kindern wird als hilflosen Wesen Schutzbedürftigkeit attestiert: aus unterschiedlichen Gründen und in vielerlei Formen. Dies bildet die Grundlage historischen Fragens und Forschens, denn obwohl seit Jahrtausenden und quer über die Welt Kinder geboren werden und heranwachsen, finden Kinder keineswegs überall auf der Welt dieselben Lebenschancen vor, und die ‚heutigen‘ Verhältnisse, in welchem Gebiet auch immer, gleichen mitnichten denen der griechisch-römischen Antike. Wie sich auch die Sichtweisen – bei grundsätzlich gleichbleibenden Ausgangsbedingungen – quer durch die Zeiten ändern, zeigt ein Blick auf die Texte aus der Antike: Die Mangelhaftigkeit von Kindern wird dort u. a. dadurch festgeschrieben, dass Platon Kin-

der mit Frauen, Sklaven, Tieren gruppiert oder Aristoteles sie in einem Atemzug mit Kranken, Betrunkenen, Wahnsinnigen oder Bösen nennt.¹

Wann wird aus diesem Mängelwesen ein mit allen Rechten ausgestatteter Erwachsener? Die Fähigkeit zur Fortpflanzung spielt dabei eine wichtige Rolle: So dürfte es bei Mädchen in der Regel das Einsetzen der Menstruation sein, bei Knaben ist die Befähigung zur Zeugung zwar auch von Bedeutung, jedoch bedarf es, entsprechend den andersgearteten Rollenerwartungen, einiger zusätzlicher Tests – auch diese wiederum kulturell differenziert ausgeprägt, in einzelnen Kulturen zusätzlich auch unterschiedlich nach sozialer Klassenzugehörigkeit.

Diese kursorische Skizzierung offenkundiger Diversität ist nun vor dem Hintergrund einer gut tausendjährigen Geschichte von einer Vielzahl von Völkern und Kulturen zu sehen, die in herkömmlicher Sichtweise unter Antike subsumiert werden – der oft benutzte Zusatz „griechisch-römisch“ zeugt von einem zumindest rudimentären Bewusstsein der Unterschiede in dieser Epoche, die somit, ein zusätzlicher Wermutstropfen für an vergangenem Geschehen Interessierte, grob gerechnet zweitausend Jahre vor unserer Lebenszeit ‚lebte‘. Dem Versuch, sich in diesem historischen Umfeld dem Verhalten Kindern gegenüber zu nähern, stehen somit erhebliche Schwierigkeiten entgegen, auf die kurz einzugehen ist. Da ist zunächst die Qualität der Quellen in Bezug auf die darin überlieferten Informationen zu berücksichtigen. Die schriftlichen Zeugnisse bieten keinerlei statistische Angaben zu so grundlegenden Fakten wie Geburtenzahlen, Anzahl der Kinder pro Familie, Kindersterblichkeitsraten usw.; Kinder werden – außer in Schriften über Erziehung – immer nur am Rande erwähnt, wenn sie denn überhaupt Platz in einer philosophischen, dichterischen oder historiographischen Arbeit finden; in diesen, angesichts der Masse der überlieferten antiken Literatur, seltenen Episoden, sind sie zudem meist bloß Dekorum für Geschichten, die von Erwachsenen handeln. Dieser Eindruck wird durch die bildlichen und plastischen Quellen bestätigt. Die Durchforstung der antiken Text- und auch Bildcorpora, um, wenn schon nicht zu statistisch relevanten Aussagen, so doch wenigstens zu Mosaiksteinchen für eine historisch fortlaufende ‚Geschichte‘ zu gelangen, erscheint angesichts dieses Befundes nicht wirklich erfolgversprechend, weshalb einzelne Episoden als Sondagen in die Thematik herausgegriffen und mögliche Fragestellungen interpretatorisch erarbeitet werden.

Kinder – Bestimmungen und Situierungen

Dass die antiken Kulturen eine in den meisten Staaten der Gegenwart nicht mehr übliche grundsätzliche Trennung des menschlichen Daseins in Freie und Sklaven

kannten, macht als einschränkende Vorbemerkung den Hinweis notwendig, dass im Folgenden das Hauptaugenmerk auf den freien Kindern liegen wird, auch wenn die Unterscheidung nicht in allen Fällen klar getroffen werden kann. In Athen wird der Status des freien Kindes einige Tage nach der Geburt anerkannt; so waren nach Perikles' Gesetz nur diejenigen Kinder athenische Bürger, von denen beide Elternteile das athenische Bürgerrecht besaßen. Doch waren dies selbstverständlich nicht die einzigen Kinder in Athen, denn auch die anderen sozialen Gruppen sorgten für Nachwuchs: sowohl die Metöken – freie Nicht-Athener – als auch die unfreien Sklaven. Die soziale Durchlässigkeit war geringer als etwa in Rom, doch auch in Athen konnten Metöken das Bürgerrecht verliehen bekommen oder Sklaven freigelassen werden.²

Diese so klar wirkende Unterscheidung verliert die scharfen Konturen vor dem Hintergrund der Terminologie, denn diese Statuszugehörigkeiten spiegeln sich nicht in spezifischen Bezeichnungen für die jeweiligen Kinder wider. Und im terminologischen Bereich gibt es zusätzlich anderweitige Unschärfen: Wenn *παῖς* (*pais*) sowohl allgemein „Kind“ als auch speziell „Knabe“, oder überhaupt „Sklave“ bedeuten kann, so sind ohne Zusatzinformationen durch entsprechende Kontextualisierung aussagekräftige Interpretationen nur schwer möglich. Dass situierende Angaben darüber hinaus auch noch die Bedeutung „Mädchen“ wahrscheinlich machen, hat Kathy Gaca in Aufsätzen herausgearbeitet.³ Ähnlich gelagert ist die Terminologie im Lateinischen für *puer* mit den Bedeutungen „Kind, Knabe oder Mädchen“, „Knabe“ oder auch „Bursche, Diener, Sklave“ bzw. „der unverheiratete Mann, der Junggeselle“.⁴

Zudem definieren diese Bezeichnungen das Alter nur höchst unzulänglich, auch im Hinblick auf die körperlich-sexuelle Reife des Kindes. Ein Blick auf die unterschiedlichen Alterskategorien, wie sie in der antiken Literatur genannt werden, zeigt, dass man sich der physisch-psychischen Entwicklung der Kinder selbstverständlich bewusst war, dass es aber kein durchgehendes, gleichbleibendes Kategoriensystem gab. Bereits Solon (geboren um 640 v. Chr.) spricht von einer Einteilung des menschlichen Lebens in zehn Abschnitte mit einer Dauer von jeweils sieben Jahren, das erste Jahrsiebt spricht er dem *παῖς ἄνεβος* (*pais ánebos*) zu, dem „noch unreifen Kind“, im Zweiten sind „der Mannesreife Zeichen, der beginnenden“ (*ἡβῆ* – *hébé*) zu sehen, im Dritten dann zeigen sich Stoppeln am Kinn.⁵ Ähnliche Abschnittseinteilungen finden sich auch in medizinischen Schriften, wie etwa bei Hippokrates, der die Altersstufen Kind, Knabe, Jüngling, junger Mann, Mann, alter Mann, Greis kennt.⁶

Diese Schemata sind zudem als gedankliche Konstrukte zu verstehen und wohl kaum als ein stets und immer angewandtes Einteilungssystem. Man wird der Praktikabilität halber die einzelnen Zuschreibungen von Fall zu Fall je nach Vorliegen der

jeweils relevanten Kriterien bei Bedarf vorgenommen und nicht strikt ausschließlich nach Lebensjahren eingeteilt haben.

Praktische Bedeutung hatte eine Kategorisierung nach Altersklassen u. a. bekanntlich im Sport, wo die Athleten zumindest als *παῖδες* (*paîdes* – „Knaben“) bzw. *ἄνδρες* (*ándres* – „Männer“) klassifiziert wurden; manchmal auch als *ἀγένοιοι* (*agéneioi* – „Bartlose“), wobei man nur innerhalb dieser Altersklassen gegeneinander zum Wettkampf antrat.⁷

‚Gewalt‘ und ‚Sexualität‘ – Begreifen mit Begriffen?

Neben dem Begriff ‚Kind‘, dessen Definition durch körperlich-rechtliche Kategorien, die anschaulich fundierte Quantifizierbarkeit in Bezug auf Alter und Größe sowie juristische Definitionen eher Eindeutigkeit versprechen – die diese gewünschte Eindeutigkeit aber keineswegs einlösen –, sind die weiteren Begriffe durch Kategorien definiert, mit denen Handlungen und Verhaltensweisen qualifiziert werden. Sowohl beim Begriff ‚Gewalt‘ als auch bei ‚Sexualität‘ wird deren Anwendung auf vergangene Handlungsweisen selbstverständlich nicht einfacher, sondern durch die Unbeobachtbarkeit des Handelns, das uns nur durch die Beschreibung in einem ‚fremden‘ Vokabular zur Kenntnis gebracht wird, bedarf es zusätzlich der Bestimmung des Bezugsinhalts der verwendeten griechischen bzw. lateinischen Wörter. Die Übersetzung des deutschen Wortes „Gewalt“, so wie es in der thematischen Vorgabe „Gewalt gegen Kinder“ verwendet wird, ins Griechische/Lateinische der Antike ist nur mit geänderten Konnotationen möglich, ähnlich wie bei der Übersetzung in sogenannte lebende Fremdsprachen. Die körperliche Unterlegenheit von Kindern gegenüber Erwachsenen und die daraus resultierende Überlegenheit der Erwachsenen unterwirft die Kinder eben deren ‚Gewalt‘, allerdings nicht nur in physischem, sondern in umfassendem Sinn. Kinder dazu zu bringen, etwas zu tun, möglicherweise auch gegen deren Willen – aus Sicht der Eltern, Lehrer etc. selbstverständlich zu ihrem ‚Besten‘ –, ist eben Ausdruck eines Aspekts des Begriffs ‚Gewalt‘ im Deutschen, ohne dass damit körperliche Gewalt einhergehen muss, obwohl diese im antiken Unterrichtswesen durchaus gebräuchliches Erziehungsmittel war.⁸

Ähnlich ungenau verhält es sich mit dem Begriff ‚Sexualität‘, unter dem nicht nur der Zeugung von Nachkommen dienende Handlungen zwischen Mann und Frau subsumiert werden können, obwohl der Aspekt der Zeugung in vielerlei Hinsicht eine wichtige Rolle spielt, sondern allerlei am eigenen oder fremden Körper vollzogene Reizungen, die zur Stimulierung der Geschlechtsorgane, oft inklusive Orgasmus, führen. Diese Reizungen bleiben nicht auf den Spürsinn

beschränkt, auch akustische, optische oder andere Reize können zum Ziel führen. Geht man im Idealfall auch davon aus, dass alle diese Handlungen in freiwilliger Zustimmung aller daran beteiligten Personen vorgenommen werden, so muss man sich andererseits bewusst sein, dass sie auch unter Androhung oder Einsatz von Gewalt und gegen deren Willen ausgeführt oder von ihnen verlangt werden – auch an oder von Kindern. Bezeichnend für die Schwierigkeit bei der lexikalischen Einordnung dürfte sein, dass auch in John G. Youngers *Sex in the Ancient World* weder *Sex* noch *Sexualität* (resp. *sexuality*) als Lemmata behandelt werden und im Register nur auf Worterklärungen bzw. -erwähnungen von „sex“ im Zusammenhang mit weiteren Begriffen verwiesen wird („sex, biological“, „sex manuals“, „sexual activities“ etc.). Dies dürfte wohl auf dem Umstand beruhen, dass die Griechen „who had a specialized word for so many other things, had none for what we mean by ‚sexuality‘“.⁹

Wie bei der Erforschung von Szenarien vergangener Lebenswelten stets, ist auch im Zusammenhang mit den Begriffen ‚Kind‘ – ‚Sexualität‘ – ‚Gewalt‘ die Frage nach den Quellen die erste und vordringlichste. Unter Berücksichtigung der moralischen Vorbehalte gegen das Zusammentreffen der mit diesen drei Begriffen erfassten Lebensweltaspekte in einem Verhaltensvorgang fällt deren Beantwortung nicht leicht. Wie oben erwähnt, sind Kinder in antiken Quellen selten zentrales Thema, ebenso wie Erotik und Sexualität oder Gewalt, und es finden sich, wie zu erwarten, widersprüchliche Aussagen: bedingt durch die großen räumlichen oder zeitlichen Abstände, die zwischen den erhaltenen Quellen liegen mögen und die deshalb unterschiedliche kulturelle Grundierungen aufweisen, oder auch einfach dadurch, dass sich in den Quellen zeitgenössische Diskussionen zum Thema widerspiegeln, wie es z. B. in Platons *Symposion* der Fall ist, wo Pausanias bezüglich der Knabenliebe sagt (Plat. *symp.* 182a), dass die Ansichten darüber im Gegensatz zu anderen Städten in Athen und bei den Lakedaimoniern ποικίλος (*poikilos*) seien – „bunt“ (oder „facettenreich“, wie es Thomas Paulsen und Rudolf Rehn übersetzen).¹⁰

Dem Themenkomplex wurde in letzter Zeit vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt: Amy Richlin befasste sich mit *Child-Love*,¹¹ Kathy L. Gaca untersuchte sexuelle Gewalt vor allem im Verlauf von Kriegen,¹² Christian Laes widmete im Rahmen seiner Untersuchungen zu Kinderleben in der Antike auch dem sensiblen Thema Pädophilie einige Aufmerksamkeit.¹³

Der Fokus der vorliegenden Arbeit ist enger gefasst; es geht nicht um ein Inventar libidogener Gewaltanwendungen gegen Kinder, sondern um Beobachtungen an einigen exemplarischen Beschreibungen, vornehmlich in historiographischen bzw. biographischen Werken: um die Bedrohungen, denen Kinder einerseits in Kriegen, andererseits durch das Begehren von Männern ausgesetzt sind.

Historiographie: Wahrheitsanspruch und Kampf um adäquate Beschreibung

Krieg ist zwar, entgegen einer oft vorgebrachten Ansicht, nicht der Normalzustand für die antiken Menschen, der manchmal durch Frieden nur unterbrochen wird,¹⁴ aber er ist – wie auch zu anderen Zeiten und Epochen – eine stets präsente Gefahr, der sich die Menschen durchaus bewusst waren und die auch in vielen literarischen Werken thematisiert wurde. Speziell die Historiographie schenkte diesem Thema vorrangige Aufmerksamkeit. Dabei mag es überraschen – oder auch nicht? –, dass nur wenige der zahlreichen Facetten dieses komplexen Phänomens Aufnahme in das Repertoire der sich ungefähr ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. als eigenes literarisches Genus etablierenden und in der Folge immer mehr differenzierenden Geschichtsschreibung gefunden haben. Größten Interesses durfte sich der Krieg in literarischen Darstellungen allerdings schon lange, bevor man von Geschichtsschreibung sprechen kann, erfreuen: Im Bereich der Epik sei auf den Trojanischen Krieg als den Grundton angehenden Hintergrund der *Ilias* Homers verwiesen, in der Lyrik auf Elegien eines Tyrtaios oder Alkaios, bevor sich schließlich Herodot, der *pater historiae*, den Auseinandersetzungen zwischen Persern und Griechen, Thukydides den innergriechischen Kämpfen um die Vorrangstellung im sog. Peloponnesischen Krieg widmeten, und in deren Gefolge dann viele weitere. Das Hauptaugenmerk blieb dabei auf berühmte, sog. ‚große‘ Akteure gerichtet, vor allem auf den Erfolg oder auch Misserfolg bei deren unterschiedlichen politischen – und damit in letzter Konsequenz nicht selten kriegerischen – Unternehmungen. Dagegen erscheinen andere Aspekte – wie z. B. das Mirakulös-Wunderbare, die Bedienung des Interesses an von der (einheimischen) Norm abweichendem Verhalten etc. – nur als schmückendes Beiwerk, mit denen die Autoren dem Publikumsgeschmack Tribut zollen, die ‚Hauptaufgabe‘ der Historiographie aber verfehlen. Die Möglichkeit unterschiedlicher Schwerpunktsetzungen und die zur Auswahl stehenden Gestaltungsvarianten bringen es mit sich, dass innerhalb der ‚Zunft‘ über Inhalt und Stil gestritten wird. Autoren, die sich selbst oft als Vertreter der ‚wahren‘ Historiographie zu fühlen scheinen und entsprechend gerieren, finden die Berechtigung für ihre Ansicht und damit für ihre Tätigkeit im (be-)lehrenden Aspekt der Geschichte allgemein und im Speziellen in dem Nutzen, den die von ihnen intendierten Leser aus der Lektüre ihrer Werke ziehen können. Diese als Pflicht verstandene Abgrenzung einer am pragmatischen Aspekt der Geschichte ausgerichteten von einer dem Leser Genuss verschaffenden Historiographie führt in der Folge zu kritischen Seitenhieben ebendieser Orthodoxen gegen diejenigen, die sich nicht an diese vorgebliche Norm halten, gelegentlich als methodisch fundierte Kritik formuliert, des Öfteren aber besteht sie einfach in persönlichen Untergriffigkeiten gegen Konkurrenten.¹⁵

Wer will *das* lesen? Historiographie und das Geschehen am helllichten Tag

Es ist eine der zahlreichen antiken Schilderungen von Gewalt im Zuge von Kriegsereignissen; diese blieben – wie auch in der folgenden Passage – nicht immer auf das rein Militärische beschränkt.¹⁶ Die Szene stammt aus der Beschreibung des Staatsstreichs, durch den Agathokles mit seinen Anhängern 316 v. Chr. die oligarchische Hetairie der 600 in Syrakus beseitigte und sich danach zum στρατηγὸς αὐτοκράτωρ (*strategòs autokrátōr*) wählen ließ, de facto aber eine Tyrannis errichtete. Darüber berichtet Diodor von Agyrion auf Sizilien, der seine *Historische Bibliothek* in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. verfasst hat,¹⁷ beinahe 300 Jahre nach diesen Ereignissen.

„Agathokles und die Seinen verbrachten den Tag mit Mord [φόνος – *phónos*] an den Bürgern und nahmen nicht einmal von der Vergewaltigung [ὑβρις – *hybris*] und Mißhandlung ihrer Ehefrauen Abstand, glaubten vielmehr, die dem Tode Entronnenen hinreichend durch Greuel an ihren Verwandten zu bestrafen. Denn natürlich durchlitten die Ehegatten und Väter Schlimmeres als den Tod, wenn sie an die Vergewaltigung [ὑβρις – *hybris*] ihrer Ehefrauen und die Schändung [αἰσχύνη – *aischynē*] ihrer Töchter [παρθένοι – *parthénoi*] dachten.“¹⁸ (Übers. Otto Veh)

In dieser kurzen Schilderung eines Kriegsaktes, wie sie wohl zu tausenden in der antiken Welt vorgekommen sein mögen, werden zunächst die Täter genannt: der Anführer mit Namen, die ihm untergebenen Männer bleiben anonym. Die nach Geschlecht unterschiedliche Behandlung der Bewohner der eroberten Stadt ist übliche Kriegspraxis und literarisch seit den homerischen Epen belegt.¹⁹ Auch die Kürze der Darstellung des Geschehens entspricht durchaus den Gepflogenheiten antiker Historiographie: Thukydides gewährt dem Dialog, den die Bewohner der Insel Melos mit den angreifenden Athenern führen, mehrere Seiten, die dem Scheitern der Verhandlungen folgende Eroberung der Stadt wird in zwei Sätzen eher angedeutet als ausgeführt.²⁰

Die Täter werden, wie in Schlachtschilderungen üblich, nicht einzeln angeführt, sondern dem namentlich genannten Befehlshaber zugeordnet. Anders als in Brechts *Fragen eines lesenden Arbeiters* wird allerdings ihre Anwesenheit vermerkt und der Ruhm – oder doch eher Ruch? – der kriegerischen Tat kommt nicht allein Agathokles zu. Ihnen werden zwei Arten von Taten zugeschrieben, das Töten, (Ab-)Schlachten der männlichen Bürger und das Vergewaltigen und Misshandeln der Ehefrauen und Töchter. Die Überlegung des Autors, dass diese Behandlung durch die Soldaten den überlebenden Angehörigen schlimmer vorkommen würde als

der Tod, zeugt davon, dass ein strategischer Einsatz derartig brutalen Vorgehens zum Repertoire militärischer Mittel gehörte. Man wusste um die demoralisierende Wirkung auf die Kampfmoral und den Widerstandsgeist, dem Leid nahestehender Menschen hilflos zusehen zu müssen, und man sorgt für entsprechende ‚Bilder‘. In der Darstellung Diodors wird für die Leser eine Steigerung des Grauens durch die Differenzierung der genannten Opfer vorgenommen: Ist im ersten Satz ‚nur‘ von Frauen die Rede, werden im nächsten dezidiert auch die Töchter genannt. Die hier für die Taten verwendeten Termini sind – ein Charakteristikum der griechischen Sprache in Bezug auf Vergewaltigung – mehrdeutig: weder bei ὕβρις (*hybris*, mit der Grundbedeutung „Hohn“, „Spott“, „Geringschätzung“, „Verhöhnung“) noch bei αἰσχύνειν (*aischynein*, „in Schande bringen“, „schänden“) „ist ‚erzwungener Geschlechtsverkehr‘ die eigentliche Bedeutung des Wortes, sondern eine übertragene Bedeutung.“²¹ Bis hierher wäre Diodors Schilderung der Einnahme von Syrakus durchaus genrekonform, doch er beschließt die Passage mit einer reflexiven Coda:

„Wir aber sehen uns verpflichtet, in unserem Bericht auf die schwülstige bei den Geschichtsschreibern übliche Wehklage zu verzichten, vor allem aus Mitleid mit den Opfern, sodann aber auch, weil kein Leser die Einzelheiten vernehmen möchte, wo er eigene Kenntnis unschwer gewinnen kann. (5) Denn Menschen, die schon am hellichten Tag die Dreistigkeit besaßen auf Straßen und Markt völlig Unschuldige hinzuschlachten, brauchen keinen Berichterstatte darüber, was sie allein für sich nachts in den Häusern anstellten, und wie sie sich gegenüber verwaisten Mädchen [*parthenoi*] und ihrer Beschützer beraubten Ehefrauen betrogen, die in die schrankenlose Gewalt ihrer Todfeinde geraten waren.“ (Diodor 19,8,4–5; Übers. Otto Veh)²²

Mit den „Geschichtsschreibern“, gegen die sich Diodor hier wendet, sind möglicherweise die ihm als Vorlage für die eigene Darstellung dienenden Autoren gemeint: Timaios von Tauromenion (ca. 350 bis nach 260 v. Chr.) verfasste (*Sizilische?*) *Historien* in 38 Büchern, die bis zum Tod des Agathokles (289/288 v. Chr.) reichte, dessen Zeitgenosse er war,²³ sowie Duris von Samos (ca. 340–270 v. Chr.), von dem u. a. Teile einer *Geschichte des Agathokles* in vier Büchern erhalten sind.²⁴ Vor allem Duris wird – neben Phylarchos – der sogenannten ‚tragischen‘ Geschichtsschreibung zugeordnet. Deren Charakteristika werden im Versuch gesehen, dass der Leser durch μίμησις (*mimesis*), zu verstehen als „Nachahmung“ (der historischen Wirklichkeit), ἔδονή (*hedonē*) empfinde – „Genuss“, „Freude“, eben an der wirklichkeitstreuen Darstellung. Die überlieferten Fragmente lassen jedoch erkennen, dass Duris durchaus in der Lage war, beim Leser durch gelungene und ausgefeilte Formulierungen *hedonē* hervorzurufen, ohne allerdings stets den Bezug zu realen Verhältnissen zu wahren, weshalb auch der Ausdruck „Sensationshistorie“

vorgeschlagen wird.²⁵ Diese Versuche um die nähere Bestimmung dieser Art von Geschichtsschreibung und die Zuordnung einzelner Autoren seien hier aber nur am Rande erwähnt.

Für das Thema der Behandlung von Kindern in der antiken Geschichtsschreibung erscheinen die Aussagen Diodors jedoch grundlegend. Zunächst der Vorwurf, dass es bei Historiographen üblich sei, die Darstellung in einem künstlich tragischen Ton zu verfassen (die deutsche Übersetzung mit der Charakterisierung des Stils als „schwülstig“ und die Erklärung der einschlägigen Darstellungen der Historiographen zu „Wehklagen“ ist wohl treffend, aber nicht wörtlich). Er betont, dass man sich als seriöser Autor dieser Praxis nicht bediene, wobei er diese Enthaltung jeweils mit Hinblick auf eine Personengruppe begründet: a) Die Opfer, mit denen man Mitleid habe; hier steckt die Ansicht dahinter, dass das Lesen derartiger Schilderungen die erlittenen Misshandlungen wieder wachrufe und die Bewältigung der Traumatisierung verhindere, die für Diodor somit offensichtlich im Vergessen liegt; b) die Leser, die an Einzelheiten nicht interessiert seien, denn sie wüssten selbst, wie es bei Eroberungen zugeht – entweder, weil sie ebensolche Ereignisse zumindest als Augenzeugen miterlebt haben oder sich Derartiges von Augenzeugen erzählen lassen können, womit eine orale Tradition der schriftlichen gegenübergestellt wird; c) die Täter, die durch die Darstellung der Gräueltaten unverdiente Aufmerksamkeit bekämen; in diesem Zusammenhang hebt Diodor das Verhalten gegenüber Mädchen und Frauen hervor – die Hilflosigkeit beider noch betont durch die Hinzufügung von „verwaist“ bzw. „des Schutzes beraubt“ –, gesteigert zusätzlich mit der Unterwerfung unter die von niemandem gehemmte Willkür *ἐχουσία αὐτοκράτωρ* (*echousía autokrátōr*) ihrer Feinde.

Diodors elaborierte Argumentation gegen emotionalisierende Inhalte bzw. eine die Gräueltaten des Krieges mimetisch – auf ‚nachahmende‘ Art – erfassende Form der Geschichtsschreibung verweist auf ein grundsätzliches Problem des Genres Historiographie: Kann ich das, was ich handwerklich beherrsche – das Beschreiben des Lebens – in allem und jedem Bereich anwenden? Wenn nicht, wo liegen die Grenzen? Und wenn ja, ist es möglich, Grausamkeiten neutral und objektiv zu beschreiben oder dient deren Erwähnung, in welcher Deutlichkeit und Genauigkeit auch immer, nicht irgendwelchen Zwecken, zum Beispiel der Charakterisierung von Personen und Personengruppen?

Bei Athenaios' *Gelehrtenmahl* treten gelehrte Männer auf, die sich über alle möglichen Themen unterhalten und dabei stets auf den ihrer umfassenden Lektüre zu verdankenden Zitatenschatz zurückgreifen, wodurch eine Reihe antiker Autoren zumindest mit einigen Fragmenten greifbar wird. Das Nachdenken über Vergangenes und dessen Nutzung für alle möglichen Arten von Nachdenken über das menschliche Zusammenleben ist nicht ausschließliche Domäne der Geschichtsschreibung. Auch

an biographischen und allgemein psychologischen Fragen interessierte Denker, wie z. B. Klearchos von Soloi auf Kypros (4./3. Jahrhundert v. Chr.), ein Schüler des Aristoteles, nutzten historisches Material für ihre Arbeit. Die Bewohner von Taras (Tarent an der kalabrischen Küste), so schreibt er,

„verwüsteten Karbina, eine Stadt der Iapygen, aus der sie kleine Mädchen, die Mädchen in heiratsfähigem Alter wie auch die Frauen in besten Jahren in die heiligen Stätten der Karbinaten zu einer Schaustellung zusammenbrachten und sie tagsüber allen nackt vor Augen führten. Wer wollte, stürzte sich auf sie, wie auf eine geschlagene Herde und befriedigte seine Lust an den Reizen der Zusammengetriebenen, während alle zuschauten [...].“ (Klearchos F 48 Wehrli; Übers. nach Claus Friedrich)²⁶

Hier wird ein anonym bleibendes Bürgerkollektiv einer Stadt zum Täter, das sich nicht mit der Zerstörung der feindlichen Stadt und dem vielfach bezeugten Versklaven und Vergewaltigen der Frauen und Mädchen begnügt, sondern dies bewusst vor Zuschauern veranstaltet. Dass sich die Umstehenden der Gefangenen zur sexuellen Befriedigung bedienen, dass der Autor die Opfer als „Herde“ zusammenfasst, kann als Ausdruck der ans Tierische grenzenden Unbeherrschtheit des Pöbels gelesen werden und gleichzeitig des absoluten Ausgeliefertseins. Dass sich diese Szenen bei Tageslicht und zudem an heiligen Stätten, in denen Geschlechtsverkehr als Sakrileg galt,²⁷ abspielten und die als Zufluchtsorte für Flüchtlinge dienten,²⁸ ist eine weitere Steigerung des Abscheulichkeitsgrades der Taten und lässt eine entsprechende Strafe erwarten, die auch nicht auf sich warten lässt. Denn auch unerwartete Zuschauer werden des Geschehens gewahr, die Götter:

„Die Gottheit geriet jedoch so in Zorn, daß sie diejenigen von den Tarentinern, die in Karbina Sitte und Gesetz gebrochen hatten, alle mit einem Blitz zerschmetterte. Bis zum heutigen Tage hat in Taras jedes der Häuser so viele Gedenksäulen vor dem Haupteingang, wie es Menschen von denen beherbergt hatte, die nach Iapygien ausgesandt worden waren. Am Jahrestag des Untergangs der Ausgesandten unterlassen sie es, deren Tod dort zu beklagen, und sie bringen auch nicht die üblichen Spenden dar, sondern sie opfern dem Zeus Kataibates (›Herabfahrender‹).“ (Klearchos F 48 Wehrli, Übers. Claus Friedrich)²⁹

In dieser Beschreibung wird das Kriegsgeschehen mit keinem Wort kritisiert, erst das darüber Hinausgehen wird mit moralisierendem Zeigefinger als Fehlverhalten angeprangert. Wie sehr Klearchos von der Rechtmäßigkeit der kriegerischen Lösung von Konflikten überzeugt ist, der er die Unrechtmäßigkeit des Vorgehens nach dem Sieg gegenüberstellt, kann auch daran ersehen werden, dass er eine Begründung

dafür anführt: die Bewohner von Taras seien derart dem Luxus verfallen, dass sie „infolge ihrer Unmäßigkeit zu Willkür und Gewalt übergingen“.

Die Kinder – Mädchen – werden in diesen Erzählungen unter die Opfer subsumiert, ohne dass ihnen ein besonderer Status zugestanden würde – was ebenso für die Frauen gilt; sie bilden mit den Kindern eine Schicksalsgemeinschaft, die durch ihre Hilflosigkeit auf der einen, ihre daraus resultierende Schutzbedürftigkeit auf der anderen Seite gekennzeichnet ist³⁰ und somit den kämpfenden Männern kontrastiv entgegengestellt wird. Diese Rollenverteilung, wie sie in historiographischen Schriften zu fassen ist, hat ihr literarisches Vorbild bereits in der *Ilias*, wo sie elaboriert zum Ausdruck gebracht wird. Die Szenen mit dem trojanischen Herrschersohn Hektor, seiner Frau Andromache und ihrem Sohn Astyanax lassen erahnen, wie über die Gefahren des Krieges und die Bedrohungen, die sich auch für Kinder daraus ergeben, gesprochen werden konnte. Vor allem in der Erzählung der Jugend Andromaches wird der Schrecken greifbar, wenn sie berichtet, wie Achilles beim Überfall auf ihre Heimatstadt ihren Vater und sieben ihrer Brüder tötet, ihre Mutter als Geisel entführt. Von durchaus erwartbaren sexuellen Übergriffen, denen sie selbst anlässlich der Eroberung ihrer Heimatstadt ausgesetzt gewesen wäre, lässt sie der Dichter jedoch nichts erzählen. Die Erlebnisse ruft sie sich und Hektor angesichts der drohenden Gefahr durch die angreifenden Griechen in Erinnerung, und sie führt ihrem Gatten die ihr und ihrem Sohn drohende Gefährdung in eindringlichen Worten vor Augen. Sie imaginiert das Schicksal des Waisenkindes nach dem Tod Hektors, wobei sie sich Astyanax' zukünftiges Leben allerdings in Troja bei seinen Mitbürgern vorstellt, er also nicht auch noch den Übergriffen siegreicher Feinde ausgeliefert ist.³¹

In von Kriegen erzählenden Texten bleiben die Kinder Randphänomene; ihr Leiden wird – außer in Ansätzen beim Epos – nicht aus ihrer Perspektive als Opfer gesehen und geschildert, sondern dient der Steigerung des Abscheus vor den Taten der Täter. Inwieweit die unterschiedlichen Narrative über Mädchen und Knaben in den angeführten Beispielen zu verallgemeinern sind, könnte Gegenstand weiterer Untersuchungen sein.

Das will jeder lesen! – Biographie als Historiographie durch das Schlüsselloch

Als Sonderform der Historiographie wurde in der Antike auch die Biographie entwickelt. Ein nicht überraschendes Ergebnis, standen doch stets Menschen im Zentrum des Interesses – vergleiche schon Herodots programmatische Aussage im Proömium seiner *Historien*, es gehe ihm darum, dass „die von Menschen

vollbrachten Taten nicht in Vergessenheit geraten³² –, ein Werk den Worten und Taten eines einzelnen Menschen zu widmen, lag nahe.³³ Von berühmten Menschen wollte (und will) man wissen, was sie an guten und bösen Taten vollbracht hatten, aber auch wie sie zu dem geworden waren, was sie schließlich darstellten, im Guten wie im Bösen. Als besonderes Genre kann die biographische Annäherung an die Herrscher des Imperium Romanum gesehen werden, allen voran die Kaiserviten des Sueton (geboren ca. 70 n. Chr.).³⁴ In ihnen bereitet er nach einem festen Raster verschiedene Aspekte ihres Lebens für das Lesepublikum auf – dazu gehört als fixer Topos auch das Verhalten in den nicht für alle Augen zugänglichen Räumen.

Kinder unterliegen nicht nur in den Ausnahmezeiten eines Krieges der unbedingten Verfügungsgewalt, auch abseits von Kriegsereignissen können Kinder zumindest verstörenden Erfahrungen ausgesetzt sein, zum Beispiel dann, wenn sie von Mitarbeitern eines der mächtigsten Männer der Antike, im vorliegenden Fall eines römischen Kaisers, zur Befriedigung von dessen Bedürfnissen in die Abgeschlossenheit seines fern vom Zentrum des Imperiums gelegenen Villenkomplexes auf Capri gebracht werden.³⁵

„In seiner Abgeschiedenheit auf Capri aber kam ihm der Gedanke, ein Sesselzimmer, Ort für geheime Ausschweifungen, einzurichten. Von überallher hat man ihm ganze Scharen von Mädchen und Lustknaben sowie Erfinder widernatürlicher Beischlafmethoden, die er *spintriae* nannte, dorthin geschafft; diese sollten, in Dreierreihe miteinander verbunden, so, daß er es genau sehen konnte, miteinander Unzucht treiben, damit durchs Zusehen seine nachlassenden sexuellen Gelüste wieder angestachelt würden.“³⁶ (Sueton, *Tiberius* 43; Übers. Hans Martinet)

Damit ist das Feld bereitet für weitere einschlägige Ausführungen, und Sueton enttäuscht die Erwartungen nicht. Nachdem er noch die aufreizenden Schriften der Elephantis und die Vergnügungen „junger Leute beiderlei Geschlechts“ in den umliegenden Wäldern und Hainen, verkleidet „als Pane und Nymphen“, erwähnt hat, kommt er zur Klimax der Perversion, von der zu berichten ihn offensichtlich nur die Verantwortung, die er als Autor trägt, veranlasst:

„Er mußte sich noch Schlimmeres und Schändlicheres nachsagen lassen; davon mag man gar nicht berichten oder hören, geschweige denn, daß man es glaubt, so sehr verstößt er gegen das moralische Empfinden. Er soll nämlich Jungen in ganz zartem Alter, die er seine Fischlein nannte, angelernt haben, ihm im Bade zwischen den Schenkeln zu sein und herumzuspielen, indem sie ihn mit der Zunge leckten und kaum merklich bissen. So habe er auch kleine Kinder, die schon etwas kräftiger, der Muttermilch aber noch nicht entwöhnt waren, an sein Glied wie an eine Brust gelegt. Von seiner Ver-

anlagung her und auf Grund seines Alters war er freilich sexuellen Freizügigkeiten solcher Art mehr zugetan.“³⁷ (Sueton, *Tiberius* 44; Übers. Hans Martinet)

Die Empörung des Autors wirkt – zumindest in unserer Zeit, antike Reaktionen bleiben Gegenstand von Spekulationen –, wie immer bei derartigen Schilderungen, als pflichtschuldigst der eigenen Freude am Erzählen derartiger Sujets übergehängtes Mäntelchen; vielleicht, weil der am modernen Wertekanon orientierte Mensch nicht nur Empörung über das Verhalten eines Kaisers oder sogar seine Verurteilung nach den Maßstäben heutiger Gesetzgebungen einfordert, sondern auch Mitgefühl mit den Opfern. Damit läuft man allerdings Gefahr, mit einem anachronistischen Gedankenraster vergangenen Gegebenheiten gegenüberzutreten. Auch wenn in der aktuellen Forschung ein antikes Konzept von ‚Kindheit‘ unstrittig ist³⁸ und, wie eingangs angemerkt, Schriften über Kinder und Kindererziehung verfasst wurden, unterliegt ihre Einbindung in die antiken literarischen Genera doch einem anderen Wertekanon (korrekt müsste hier der Plural stehen, doch dessen Berücksichtigung sei einer längeren Arbeit vorbehalten). Wie gegensätzlich zu unseren Vorstellungen dies ausfallen kann, haben die angeführten Beispiele gezeigt, es lässt sich aber auch in anderen Schriffterzeugnissen erkennen: Wenn Lukian im sechsten seiner *Hetärengespräche* eine Witwe vorführt, die bereit ist, zur Rettung aus hoffnungsloser finanzieller Not ihre Tochter, die gerade das heiratsfähige Alter erreicht hat, als Hetäre an Männer zu verkuppeln, dann blitzt im Zurückschrecken der Tochter vor dieser Aussicht kurz das Gefühl eines Opfers auf, doch wird dies nicht weiter thematisiert. Hier, in diesem fiktiven Einblick in ein Leben im Umfeld von Prostitution ebenso wenig wie in anderen Quellen, die uns von – zumindest soweit wir es beurteilen können – realen Schicksalen erzählen, wo Mädchen aufgezogen werden, um, sobald sie alt genug sind, als Prostituierte zu arbeiten, wie in einer Gerichtsrede ausgeführt wird.³⁹ Eine in den Augen der vor Gericht auftretenden Personen offensichtlich nicht weiter kommentierbare bzw. zu bewertende Vorgangsweise.

Kinder kommen also vor in den antiken Texten, auch als Opfer von Gewalt, auch sexueller Gewalt, ohne dass dies immer eindeutig verbalisiert würde. Und sie sind auch Opfer abseits der für die griechisch-römische Antike sicherlich prominentesten Bereiche, in denen Kinder sexuellen Nachstellungen ausgesetzt waren: der Sklaverei einerseits, der sexuelle Verfügbarkeit inhärent war, der Päderastie/Pädophilie andererseits. In den hier kurz vorgestellten Passagen in historiographischen Texten, die Kriegshandlungen beschrieben, kommen Kinder als – anonym bleibende – Opfer vor, ohne dass die Autoren dem Leid besonderes Augenmerk geschenkt hätten. Verständlich wird dies vor dem Hintergrund der antiken Grundsatzdiskussion über die Darstellung menschlichen Leides im Zug von Kämpfen, wobei allerdings nicht vergessen werden sollte, dass nur ein geringer Teil der antiken historiographischen

Produktion erhalten ist. Wenn dennoch auch von sexueller Gewalt gegen Kinder im Rahmen von Kriegshandlungen erzählt wird, so zur charakterlichen Kennzeichnung der Täter. Aus dem Umstand, dass dies ausschließlich negativ konnotiert wird, kann zumindest indirekt erschlossen werden, dass man sich der Traumatisierung der Opfer bewusst war, auch wenn sie nicht explizit thematisiert wurde. Und die Folgen für die zum hilflosen Zuseher gezwungenen Angehörigen zeugen ebenfalls von diesem Bewusstsein. Im Unterschied zu den Texten über Kriegshandlungen, wo Kinder stets im Zusammenhang mit Frauen genannt werden, kommen in biographischen Partien auch Kinder allein als Opfer sexueller Willkür vor, wobei hier ebenfalls die toposhafte Erwähnung zum Zwecke der Charakterzeichnung auffällt. Das in der historischen Realität erfahrene Leid der Kinder wird zu einem beliebig einsetzbaren Versatzstück der handwerklichen Geschicklichkeit der Autoren.

Anmerkungen

Es ist üblich, dem Bedürfnis, für gewährte Hilfe zu danken, nachzukommen: Caroline Thiesz für Buchbeschaffungen und scharfsichtige Fehlersuche, Ursula Lager für kritische Diskussion und Mahnung.

- 1 Dazu Mark Golden, *Children and Childhood in Classical Athens*, Baltimore/London 1990, 7, mit den antiken Belegstellen in den Fußnoten 32 bzw. 34; ebd. 185.
- 2 Vgl. dazu zusammenfassend Winfried Schmitz, *Die griechische Gesellschaft. Eine Sozialgeschichte der archaischen und klassischen Zeit*, Heidelberg 2014, 113 f.; Marieluise Deissmann-Merten, *Zur Sozialgeschichte des Kindes im antiken Griechenland*, in: Jochen Martin/August Nitschke (Hg.), *Zur Sozialgeschichte der Kindheit*, Freiburg/München 1986, 267–316, 284–287; zum athenischen Bürgerrechtsgesetz des Perikles von 451/450 v. Chr. vgl. Schmitz, *Gesellschaft*, 148.
- 3 Ausführlich in Kathy L. Gaca, *Martial Rape, Pulsating Fear, and the Sexual Maltreatment of Girls (paides), Virgins (parthenoi), and Women (gynaikes) in Antiquity*, in: *American Journal of Philology* 135 (2014), 303–357, zur philologischen Begründung siehe v. a. 311–314.
- 4 So das sich in den Übersetzungsmöglichkeiten niederschlagende Bedeutungsspektrum in Heinrich Georges, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, 8. Auflage, Hannover 1913, s. v. puer.
- 5 Solon, frg. 20 Gow/Page; die Übersetzung aus Joachim Latacz, Hg., *Archaische Periode*, Stuttgart 1991 (= *Die griechische Literatur in Text und Darstellung*, 1), 207.
- 6 Erhalten bei Philon von Alexandria, *De opificio mundi* XXXVI (105): „ὁ δ' ἰατρὸς Ἱπποκράτης ἡλικίας ἑπτὰ εἶναι φησι, παιδίου, παιδός, μαιρακίου, νεανίσκου, ἀνδρός, πρεσβύτου, γέροντος [...]“; dazu und zu anderen antiken Einteilungen der Altersstufen Theodor Hopfner, *Das Sexualleben der Griechen und Römer von den Anfängen bis ins 6. Jahrhundert nach Christus*, Prag 1938, 225–237 (Kapitel 3.1.1 „Die Zeit der Sexualreife und die Altersstufen“), 225–228.
- 7 Vgl. dazu Werner Petermandl, *Überlegungen zur Funktion der Altersklassen bei den griechischen Agonen*, in: *Nikephoros* 10 (1997), 135–147. Das zwei- bzw. dreiteilige Schema wurde in Einzelfällen auch zu einem fünfteiligen erweitert: *paides, epheboi neoteroi, epheboi mesoi, epheboi presbuteroi, andres*, s. dazu Werner Petermandl, *Age-categories in Greek Athletic Contests*, in: Werner Petermandl/Christoph Ulf (Hg.), *Nikephoros Special Issue 2012 Youth – Sports – Olympic Games*, Hildesheim 2012, 85–93, 89.
- 8 Zu diesem Gewaltverständnis im Rahmen der Erziehung vgl. Winfried Schmitz, *Gewalt in Haus und Familie*, in: Günter Fischer/Susanne Moraw (Hg.), *Die andere Seite der Klassik. Gewalt im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr.*, Stuttgart 2005, 103–128, 110–119; Über unterschiedliche Methoden zur Steigerung des Lernwillens und -erfolgs, auch mittels Prügelns, vgl. Johannes Christes, *Et nos ergo manum*

- ferulae subducimus. Von brutaler Pädagogik bei Griechen und Römern, in: Uwe Krebs/Johanna Forster (Hg.), *Vom Opfer zum Täter? Gewalt in Schule und Erziehung von den Sumerern bis zur Gegenwart*, Bad Heilbrunn 2003, 51–70; eine Auflistung der üblichsten „Mittel und Arten der Züchtigung“, ebd., 58 f.; Richard P. Saller, *Corporal Punishment, Authority, Obedience in the Roman Household*, in: Beryl Rawson (Hg.), *Marriage, Divorce and Children in Ancient Rome*, Oxford 1991, 144–166.
- 9 John G. Younger, *Sex in the Ancient World from A to Z*, London/New York 2005; die Einträge im Register, ebd., 216; Das Zitat aus der Einleitung von Marilyn B. Skinner, *Sexuality in Greek and Roman Culture*, Malden 2005, 3.
 - 10 Platon. *Symposium*. Griechisch/Deutsch. Übers. und hrsg. von Thomas Paulsen und Rudolf Rehn. Stuttgart 2006.
 - 11 Amy Richlin, *Reading Boy-Love and Child-Love in the Greco-Roman World*, in: Mark Masterson/Nancy Sorkin Rabinowitz/James Robson (Hg.), *Sex in Antiquity. Exploring Gender and Sexuality in the Ancient World*, London/New York 2015, 352–373.
 - 12 Ein Buch zu diesem Thema ist angekündigt; bisher Gaca, *Martial Rape*; Kathy L. Gaca, *Ancient Warfare and the Ravaging Martial Rape of Girls and Women. Evidence from Homeric Epic and Greek Drama*, in: Masterson/Sorkin Rabinowitz/Robson (Hg.), *Sex in Antiquity* London, 278–297; zu einem speziellen Aspekt von Brutalität in Kriegen Kathy L. Gaca, *The Andrapodizing of War Captives in Greek Historical Memory*, in: *Transactions of the American Philological Association* 140/1 (2010), 117–161; gegenüber Frauen und Kindern ebd., 147–156.
 - 13 Siehe bes. Christian Laes, *When Classicists Need to Speak up: Antiquity and Present Day Pedophilia – Pederasty*, in: Valerij Sofronievski (Hg.), *Aeternitas Antiquitatis. Proceedings of the Symposium Held in Skopje, August 28, Skopje 2010*, 30–59; sowie Christian Laes, *Children in the Roman Empire. Outsiders within*, Cambridge 2011. 222–277, (Kapitel 6 „Paedophilia and pederasty“).
 - 14 Zur Problematik dieser Ansicht vgl. Ursula Lagger, „Krieg um des Friedens willen“. Die Vorstellung von Frieden und seine Instrumentalisierung in antiken Kriegsreden, in: *Österreichische Militärische Zeitschrift* 72/1 (2014) 26–35, 29 f. mit umfangreichen Literaturverweisen.
 - 15 Zum ersten Punkt vgl. schon Thukydides, der mit „den Geschichtsschreibern, die in ihren Berichten mehr auf die Befriedigung der Hörlust achten als auf die Wahrheit“ (Thuk. 1,21,1; Übers. Vretska/Rinner) vermutlich gegen Herodots ausufernde Erzählfreude polemisiert haben dürfte. Eine leider nur fragmentarisch überlieferte Vorstellung von der Methode historischen Arbeitens in zum Teil lebhafter Auseinandersetzung mit anderen Autoren bei Polybios, vor allem in den aus dem 12. Buch seiner Historien erhaltenen Teilen mit der Polemik gegen Timaios von Tauromenion.
 - 16 Siehe dazu Gaca, *Ancient Warfare*, 291, die anmerkt, dass durch die in der Forschung lange Zeit übliche Fokussierung auf den Kampf der Männer in der Schlacht die Bedeutung der bewusst gegen die Bevölkerung gerichteten Kriegsführung übersehen bzw. ihre Rolle heruntergespielt worden sei. Dass allerdings die Zivilbevölkerung eroberter Städte nie von brutalen Akten ausgenommen war, zeigt auch Hans van Wees, *Defeat and Destruction. The Ethics of Ancient Greek Warfare*, in: Margit Linder/Sabine Tausend (Hg.), „Böser Krieg“. Exzessive Gewalt in der antiken Kriegsführung und Strategien zu deren Vermeidung, Graz 2011, 69–110, 92–98.
 - 17 Einführend zu Diodor: Klaus Meister, *Die griechische Geschichtsschreibung. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus*, Stuttgart u. a. 1990, 171–181.
 - 18 Diod. 19,8,3: „οἱ δὲ περὶ τὸν Ἀγαθοκλέα διημερεύσαντες ἐν τοῖς τῶν πολιτῶν φόνοις οὐδὲ τῆς εἰς γυναῖκας ὕβρεως καὶ παρανομίας ἀπέσχοντο, ἀλλὰ παρὰ τῶν ἐκπεφυγόντων τὸν θάνατον ἱκανὴν ὑπελάμβανον λήψεσθαι τιμωρίαν τὴν εἰς τοὺς συγγενεῖς ἐπήρειαν: δεινότερα γὰρ θανάτου τοὺς μὲν ἄνδρας καὶ πατέρας εἰκὸς ἦν πείσεσθαι γυναικῶν ὕβρεις καὶ παρθένων αἰσχύνας ἀναλογιζομένους.“ Allgemein zu Diodors Geschichte Siziliens siehe: Klaus Meister, *Die sizilische Geschichte bei Diodor von den Anfängen bis zum Tod des Agathokles. Quellenuntersuchungen zu Buch IV–XXI*, München 1967.
 - 19 Vgl. u. a. Everett L. Wheeler/Barry Strauss, *Battle*, in: Philip Sabin/Hans van Wees/Michael Whitby (Hg.), *The Cambridge History of Greek and Roman Warfare. Volume I: Greece, the Hellenistic World and the Rise of Rome*, Cambridge u. a. 2007, 186–247, 240.
 - 20 Der Dialog Thuk. 5, 84–113; die Eroberung der Stadt Thuk. 5, 116, 3–4: „[...] ergaben sich die Melier [...] bedingungslos den Athenern. (4) Diese töteten alle erwachsenen Männer, die sie ergreifen konnten, die Kinder [παῖδες –paides] und Frauen verkauften sie in die Sklaverei“ (Übers. Vretska/

- Rinner); in diesem Kontext ist der Begriff *paides* als – Knaben und Mädchen umfassend – „Kinder“ aufzufassen, vgl. Gaca, *Martial Rape*, 313.
- 21 Georg Doblhofer, *Vergewaltigung in der Antike*, Stuttgart/Leipzig 1994, 6; der „Versuch einer Definition“ sowie eine Liste weiterer Bezeichnungen für ‚Vergewaltigung‘, ebd. 4–7.
 - 22 Diod. 19,8,4–5: „ἀφ’ ὧν ἡμῖν περιαιρετέον ἐστὶ τὴν ἐπίθετον καὶ συνήθη τοῖς συγγραφεῦσι τραγωδίαν, μάλιστα μὲν διὰ τὸν τῶν παθόντων ἔλεον, ἔπειτα καὶ διὰ τὸ μηθένα τῶν ἀναγινωσκόντων ἐπιζητεῖν ἀκοῦσαι τὰ κατὰ μέρος, ἐν ἐτοίμῳ τῆς γνώσεως οὔσης. (5) οἱ γὰρ μεθ’ ἡμέραν ἐν ταῖς ὁδοῖς καὶ κατὰ τὴν ἀγορὰν σφάττειν τολμῶντες τοὺς μηδὲν ἀδικοῦντας οὐ προσδέονται τοῦ δηλώσοντος τί νύκτωρ ἔπραττον καθ’ αὐτοὺς ἐν ταῖς οἰκίαις καὶ πῶς προσεφέροντο παρθένους ὄρφαναῖς καὶ γυναιξὶν ἐρήμοις μὲν οὔσαις τῶν βοηθησόντων, πεπτωκυῖαις δ’ ὑπ’ ἐξουσίαν αὐτοκράτορα τῶν ἐχθίστων.“
 - 23 Die Fragmente gesammelt in *Fragmente der griechischen Historiker*, Nr. 566; zu Timaios vgl. Klaus Meister, *Die griechische Geschichtsschreibung. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus*, Stuttgart 1990, 131–136; Otto Lendle, *Einführung in die griechische Geschichtsschreibung. Von Hekataios bis Zosimos*, Darmstadt 1992, 211–218.
 - 24 Die Fragmente in *Fragmente der griechischen Historiker*, Nr. 76; zu Duris vgl. Meister, *Geschichtsschreibung* 96–100; Lendle, *Einführung* 181–189.
 - 25 So z. B. Meister, *Geschichtsschreibung* 99; speziell zur „Tragizität“ der Geschichte des Duris vgl. auch Franca Landucci Gattinoni, *Duride di Samo*, Roma 1997, 85; generell zum Verhältnis von Tragödie und Geschichte vgl. Richard Rutherford, *Tragedy and History*, in: John Marincola (Hg.), *A Companion to Greek and Roman Historiography*, Volume II, Malden 2007, 504–514.
 - 26 Klearchos F 48 Wehrli = *Fragmenta Historicorum Graecorum* II 306 = Athenaios 12,522d: „[...] ἀνάστατον μίαν πόλιν Ἰαπύγων ἐποίησαν Κάρβιναν, ἐξ ἧς παῖδας καὶ παρθένους καὶ τὰς ἐν ἀκμῇ γυναικάς ἀθροίσαντες εἰς τὰ τῶν Καρβινατῶν ἱερά σκηνοποισάμενοι γυμνά πᾶσι τῆς ἡμέρας τὰ σώματα παρεῖχον θεωρεῖν· καὶ ὁ βουλόμενος καθάπερ εἰς ἀτυχή παραπηδῶν ἀγέλην ἐθινοῦτο ταῖς ἐπιθυμίαις τὴν τῶν ἀθροισθέντων ὥραν, πάντων μὲν ὀρώντων [...].“ Zur Stelle im Gesamten vgl. Gaca, *Martial Rape*, 324–331; sie hat auch herausgearbeitet, dass die verwendeten Begriffe *país*, *parthénos*, *gynḗ* hier nicht als „Knabe, Mädchen, Frau“ – so in der deutschen Übersetzung von Friedrich; vgl. die englische von S. Douglas Olsen, der die Termini entsprechend mit „boys and girls and the younger married women“ wiedergibt – aufzufassen sind, sondern sämtlich weiblich zu verstehen sind, als Bezeichnungen der Alterstufen (Gaca, *Martial Rape*, 324 f.).
 - 27 So schon bei Herodot 2,64; vgl. dazu Walter Burkert, *Homo Necans. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen*, Berlin/New York 1997, 72 mit einer Reihe von Mythen, die dieses Verbot thematisieren und in denen „oft vom schockierenden Gegenteil“ erzählt wird (Burkert, *Homo Necans*).
 - 28 Ulrich Sinn, *Greek Sanctuaries as Places of Refuge*, in: Nanno Marinatos/Robin Hagg (Hg.), *Greek Sanctuaries. New Approaches*, New York 1993, 88–109.
 - 29 Klearchos F 48 Wehrli = *Fragmenta Historicorum Graecorum* II 306 = Athenaios 12,522e: „οὕτω δὲ τὸ δαιμόνιον ἠγανάκτησεν ὥστε Ταραντίνων τοὺς ἐν Καρβίνῃ παρανομήσαντας ἐκεραύνωσεν πάντας. καὶ μέχρι καὶ νῦν ἐν Τάραντι ἐκάστη τῶν οἰκιῶν ὄσους ὑπεδέξατο τῶν εἰς Ἰαπυγίαν ἐκπεμφθέντων τοσαύτας ἔχει στήλας πρὸ τῶν θυρῶν· ἐφ’ αἷς καθ’ ὃν ἀπώλοντο χρόνον οὕτ’ οἰκτιρίζονται τοὺς ἀποικομένους οὔτε τὰς νομίμους χέονται χόας, ἀλλὰ θύουσι Διὶ Καταβάτῃ.“
 - 30 Daran ändern auch die – ohnehin seltenen – Erwähnungen von aktiv in den Abwehrkampf eingreifenden Frauen nichts.
 - 31 Homer, *Ilias* 6, 414 f. bzw. 22, 485 f.
 - 32 Herodot 1 prooem.; Übers. Christine Ley-Hutton.
 - 33 Man kann dem Ausspruch von Ralph Waldo Emerson durchaus einiges abgewinnen: „There is properly no history, only biography“, zitiert von Philip Stadter, *Biography and History*, in: John Marincola (Hg.), *A Companion*, 528–540, 528; einige grundsätzliche Überlegungen zur Biographie bei Jörg Rüpke, *Römische Geschichtsschreibung. Zur Geschichte des geschichtlichen Bewußtseins und seiner Verschriftlichungsformen in der Antike*, Potsdam 1997, 171–191; umfassend die Darstellung von Holger Sonnabend, *Geschichte der antiken Biographie. Von Isokrates bis zur Historia Augusta*, Stuttgart u. a. 2002.

- 34 Siehe einführend Dieter Flach, Einführung in die römische Geschichtsschreibung, Darmstadt 1992, 174–190.
- 35 Manfred Baar, Das Bild des Kaisers Tiberius bei Tacitus, Sueton und Cassius Dio, Stuttgart 1990; zu den libidinösen Vorlieben des Tiberius und deren Beschreibung bei den einzelnen Autoren, ebd., 69–75.
- 36 Suet. Tib. 43: „secessu uero Caprensi etiam sellaria excogitauit, sedem arcanarum libidinum, in quam undique conquisiti puellarum et exoletorum greges monstrosique concubitus repertores, quos spintrias appellabat, triplici serie conexi, in uicem incestarent coram ipso, ut aspectu deficientis libidines excitaret.“ Auch in diesem Text stecken terminologische Schwierigkeiten: nicht nur, dass „puella“ als Mädchen oder Sklavin (unbestimmten Alters) verstanden werden kann, auch das von Martinet mit „Sesselzimmer“ übersetzte „sellaria“ wird als ein „Bordell“ konnotierendes Wort aufgefasst, so Edward J. Champlin, Sex on Capri, in: TAPhA 141/2 (2011), 315–332; die genannten „spintriae“ fasst er als „bracelet worker“ auf, wobei keine Geschlechtszuweisung erfolge.
- 37 Suet. Tib. 44: „Maiore adhuc ac turpiore infamia flagrauit, uix ut referri audiriue, nedum credi fas sit, quasi pueros primae teneritudinis, quos pisciculos uocabat, institueret, ut natanti sibi inter femina uersarentur ac luderent lingua morsuque sensim adpetentes; atque etiam quasi infantes firmiores, necdum tamen lacte depulsos, inguini ceu papillae admoueret, pronior sane ad id genus libidinis et natura et aetate.“
- 38 Vgl. den instruktiven kurzgerafften Forschungsüberblick von Judith Evans Grubbs/Tim Parkin, Introduction, in: Judith Evans Grubbs/Tim Parkin (Hg.), The Oxford Handbook of Childhood and Education in the Classical World, Oxford 2013, 1–13.
- 39 Pseudo-Demosthenes 59,18: „Sieben Sklavenmädchen (paidiskas) in zarter Kindheit hatte (in Korinth) Nikarete gekauft, [...] denn sie hatte ein unerhörtes Geschick, die Eigenschaften und Reize solcher Kleinen zu entdecken, und war nicht weniger geschickt, sie zu erziehen und heranzubilden, indem sie dies förmlich als eine Kunst betrieb und aus diesem Gewerbe ihren Lebensunterhalt bezog.“ (Übers. Kai Brodersen) Die Demosthenes zugeschriebene Rede stammt von Apollodoros und ist gegen Neaira gerichtet, eines der Mädchen von Nikarete; ausführlich dazu Debra Hamel, Der Fall Neaira. Die wahre Geschichte einer Hetäre im antiken Griechenland, Darmstadt 2004.